

ziemlich in Verfall gerieth. Bögelin hatte 1574 ein von den heimlichen Calvinisten in Leipzig und Wittenberg ausgegangenes Buch in Druck und Verlag genommen, darob der strenggläubig lutherische Kurfürst August, voller Entrüstung, „daß in seinem Lande, unter seinen Unterthanen, und an seinen Universitäten solche Frevel verübt, fremde neue Lehre und Meinung ohne Erlaubniß öffentlich fortgepflanzt und in die Leute gesteckt werden sollten“, den Buchdrucker Bögelin in Verhaft nehmen und nach dem Verfasser des Buches fragen ließ. Wie das Beispiel des auf Befehl Herzog Georg's des Bärtigen im Jahre 1524 wegen Verkaufs Lutherscher Bücher hingerichteten Buchhändlers Johann Hergott beweist, stand damals der Fürstenwillkür gegenüber ein Menschenkopf nicht fest zwischen den Schultern, aber trotzdem wagte Bögelin, die ganze Verantwortung der That auf sich zu nehmen, indem er die Erklärung abgab, er selbst sei der Verfasser und habe das Buch zusammengetragen, um damit die Wahrheit zu fördern. Der Kurfürst ließ den Verwegenen aus dem sächsischen Lande vertreiben zum nicht geringen Schaden unserer Stadt. Im Jahre 1567 hatte der Kurfürst ein Buch, die Nachtigall betitelt, welches die Gerichte mit Schmähworten angriff, auf öffentlichem Markte durch Henkershand verbrennen und die Buchhändler, welche es feilgehalten, mit dem Staupbesen aus der Stadt hinauspaulen lassen.

Fast hundert Jahre lang, wozu natürlich auch die unsichere Zeit des Dreißigjährigen Krieges beitrug, blieb Leipzigs Buchdruckerei ohne alle Bedeutung. Erst zu Ende des 17. Jahrhunderts kam wieder neues Leben in Druck und Handel, besonders hervorgerufen durch die Buchhändler Joh. Frdr. Gleditsch und Thomas Fritsch, und die Professoren Benedikt Carpzov und Otto Menke. Dies bezeugen die mit vieler typographischer Kunst gedruckten Werke, welche im Verlage des Erstgenannten erschienen, und von denen wir nur den Philostratus, Pausanias, Alciphron und Sertus Empiricus nennen.

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts zählte man in Leipzig 19 Buchhandlungen, von welchen die 1696 gegründete Weidmannsche Firma, obgleich nach Berlin übersiedelt, noch jetzt existirt. Buchdruckereien gab es 17, von welchen einzig und allein die 1719 durch Bernhard Christian Breitkopf entstandene Officin sich erhalten hat. Letztere erwarb sich um die Typographie Leipzigs im vorigen Jahrhundert große Verdienste. Nicht nur, daß sie den alten gothischen Buchstaben, an welchen das deutsche Volk so eigensinnig festhält, eine entsprechendere Form gab, erfand Breitkopf auch den Landkarten- und Notendruck, und die Breitkopf'sche Schrift wurde in starken Sendungen sogar nach Amerika verführt. Zum dreihundertjährigen Jubiläum der Buchdruckerkunst erschien 1740 bei Breitkopf eine Geschichte derselben mit Katalog der in Leipzig von 1450 bis 1520 gedruckten Bücher. Am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts hatte Leipzig 12 Buchdruckereien mit 64 Pressen, deren Namen, mit Ausnahme Breitkopf's, sämmtlich erloschen sind. Sie verbrauchten jährlich 20,000 Ballen Papier. Von den zwanzig Buchhandlungen existiren noch die Firmen Breitkopf, Dyl, Kummer und Weidmann.

Ein interessantes Bild von Leipzigs Buchhandel gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hat uns ein Zeitgenosse hinterlassen, welcher in die damaligen Verhältnisse genau eingeweiht gewesen zu sein scheint. Die berühmteste Buchhandlung, schreibt er, ist die Weidmann's Erben und Reich'sche, die sich durch typographische Schönheit ihrer Verlagsbücher besonders auszeichnet. Ein Beweis derselben, ist die neue Ausgabe von „Zimmermann's Einsamkeit“. Hr. Reich zieht durch sein starkes pro labore die besten Autoren an sich. Vor einiger Zeit schrieb er an einen Autor, der sein Buch an den Verleger des Orts, wo er wohnte, gegeben hatte, welches auch so wohl aufgenommen wurde, daß es die dritte Auflage erlebte. Hr. Reich, seiner gewöhnlichen schönen Mode nach, schrieb gleich an den Verfasser, bot ihm fünfzehn Thaler für den Bogen, und siehe der

Hr. Autor ließ sich durch die schönen Louisd'ors blenden und schrieb etwas zusammen, welches freilich weit unter seinem ersten Werke stand. Er ging damit zum Buchhändler seines Orts, der das erste Werkchen von ihm verlegt hatte, zeigte ihm den Brief des Hrn. Reich und bot ihm das Manuscript an, wenn er drei Louisd'or in Gold bezahlen wollte. Nein, antwortete der Buchhändler ganz erschrocken, da müßte ein junger Anfänger zum Schelm werden, ich danke für das Manuscript, geben Sie es nur Hrn. Reich.

Dieser Ph. C. Reich war damals die leitende Persönlichkeit des Leipziger Buchhandels und hat sich um denselben die größten Verdienste erworben, indem er zur Ostermesse 1765 den ersten deutschen Buchhändlerverein gründete, und seiner umsichtigen Handlungsweise hauptsächlich zu danken ist, daß die seit Jahrhunderten in Frankfurt bestandene Büchermesse einging und zum alleinigen gemeinsamen Büchermessplatz Leipzig erhoben wurde. Im Jahre 1764 besuchten Reich und seine Genossen die Frankfurter Messe das letzte Mal.

Kann man sich wohl wundern, fährt bissig der Erzähler fort, wenn die Bücher zu solchen enormen Preisen steigen, da man Uebersetzungen ebenso theuer als Originale bezahlen muß? Der Buchhändler weiß daher keinen andern Ausweg, um wieder auf seine Kosten zu kommen, als daß er kleine Auflagen und theure Preise macht und das Publicum dadurch schindet. Diese schönen Gewohnheiten, wie auch die contante Art zu handeln, die sonst gar nicht Mode war, so daß die Leipziger Buchhändler auch Verlagsbücher changiren mußten und nicht nöthig hatten, ihre Zuflucht zu Markbächen und Consorten zu nehmen, alles dieses, sage ich, haben wir den Herren Reich und Wegand zu danken. Hr. Reich sowohl als alle andere Leipziger Buchhändler glauben, daß der Fremde, der ihren Verlag vor baares Geld kauft, ihn ebenso geschwind an seinem Ort absetzen könnte, weil sie in der Meinung stehen, daß alles, was sie drucken, sehr gut ist. Weit gefehlt! Sie drucken ebenso wie jeder andere Buchhändler Maculatur, haben wohl oft schon Maculatur unter der Presse, welches an keinem anderen Orte ein Mensch haben will, und dennoch verlangen sie gleich baare Zahlung in vollwichtigen Louisd'ors, machen hämische Gesichter, wenn ihnen der fremde Buchhändler nur einen Theil seiner Schuld bezahlt, versagen ihm gar wohl allen Credit, bis die ganze Rechnung abgethan ist, bedenken aber keineswegs, daß der fremde Buchhändler große Unkosten hat, daß ihm viele Bücher auf dem Lager liegen bleiben, die er nicht remittiren darf, weil er sie oftmals in Jahr und Tag erst von seinen Kundleuten zurück bekommt. Er würde gewiß von hundert Thalern nur dreißig bezahlen dürfen, wenn er dasjenige, was ihm liegen bleibt, anrechnen dürfte. Doch genug, es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß die fremden Buchhändler die Lastthiere der Leipziger Buchhändler sind, aber es würde alles Reden und Schreiben darüber verloren sein, da einer allein nicht vermögend sein kann, eine Aenderung zu treffen.

Die Buchhandlungen von Crusius, Fritsche, Gleditsch und Dyl, heißt es ferner, sind ebenfalls beträchtlich. Letzterer druckt nur galante Schriften, Komödien, Romane und dergleichen, alle mit Chodowiecki'schen Kupfern, damit das Buch doch wenigstens einigen Werth hat, wenn es auch an und für sich schlecht ist. Die Buchhandlungen beschäftigen sich mehrentheils mit Commissionen auswärtiger Buchhändler, sagt er, und hat die Kummer'sche Buchhandlung deren die meisten. Hätten die Leipziger Buchhändler nicht die Fremden, welche ihnen die Bücher abnähmen, sie müßten bald zu Grunde gehen, aber hierauf trohen sie und leider können sie dies auch. Denn da Leipzig der Mittelpunkt ist, wo alle auswärtige Buchhändler hinkommen und ihr sauer verdientes Geld den Leipziguern ins Haus bringen müssen, so können sie freilich reiche Leute werden. Von dem Absatz können sie nicht leben, denn der ist sehr schwach. Sie brauchen keine Reisen zu machen, können die Fracht, Ladenzins und andere